

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 22

Artikel: Philosophisch-juristischer Jesuitenkniff
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei Heilige.

„Allerbarmster! — hier ein armer,
Angepakter Spaniol,
Möchte siegen, schwimmen, fliegen,
Wo zugegen, weißt du wohl.“

„Herr im Himmel! — schlag den Lämmel,
Diesen Kubafanger da!
Wir sind nämlich brav und grämlich,
Bürger in Amerika.“

„Herr! — schütz' eher Europäer,
Als das Pack der neuen Welt;
Schicke lieber gelbe Fieber,
Wo der „Hanki“ frech sich stellt.“

„Herr dort oben! — laß' dich loben,
Über Spanien verdrück!
Philippinen zu bedienen,
Segne Kugeln, Stück für Stück!“

„Herr dort oben! — wirf die groben
Kabellschneider doch in's Meer!
Uns're Flotte soll die Rote
Niederdommern kreuz und quer!“

„Der du mächtig, hilf uns prächtig
Landung finden sicher, frei;
Die Blokade ohne Gnade
Wett're Turm und Tor zu Brei.“

„Will das Beten uns nicht retten,
Aergern sich die Frommen sehr,
Dann erkennen und verbrennen
Wir auch keine Keger mehr!“

„Keine Kohlen laß' sie holen,
Herr der Welten, denk' daran;
Ihre Panzer, Fellefänger
Sind dann baldigst abgethan!“

Streiten lassen, die sich hasen,
Ist das beste wahrlich heut';
Daß geschäftig, dick und kräftig
Jeder Teil den andern blaut.

Professor Gscheidtli über Pfingsten.



Hohe Versammlung!

Sicherlich sind Sie mit mir einverstanden, Ihr innigst geschätztes Geistesleben eine ganz kurze Spanne Zeit erhebenden Gedanken zu weihen; Gedanken, welche die bestaubte Seele ablenken von der gewöhnlichen Straße I. Klasse und sie hinüberführen in die obrigkeitlosen Flugwege des stillen und erhebenden Inselfühlgegens.

Pfingsten steht vor der Türe! Pfingsten, das pädagogische Fest, an welchem der Geist — sagen wir der Verstand — ausgegossen wird über alle, so feiner bedürftig sind. Und wahrhaftig, wir haben ihrer ehlische.

Deßhalb aber will ich auch gleich zu Anfangs die hehre Mahnung aussprechen, ja an der Pfingsten keine Schirme mitzunehmen, auch nicht wenn es regnet, denn man weiß in diesen unglückseligen Zeiten des lebhaften Weinhandels nie, in welcher Form und Gestalt uns der Geist übernimmt, ob in Wasser oder mit Feuer, oder am Ende gar mit Feuerwasser.

Über sehen wir zu, wer vorab der Pfingsten teilhaftig sein soll, wenn sie für die Menschheit zu einem unvergänglichen Erinnerungstag werden muß.

Da sind zuerst alle die Gevatter Schneider, Schuster, Schreiner und Handschuhmacher, nebst allen übrigen nächsten Verwandten und Angehörigen, denen eine reichliche Beschüttung mit Verstandesmilch nichts weniger als schaden würde. Zwar für ihre Arbeiten zu Hause können sie mit ihrem Vorrat noch auskommen, welchen sie aber beim Ausstellen ihrer Rechnungen für ihre Kunden gewöhnlich viel zu hoch schätzen. Das ist eben der Fluch der bösen That, welcher ihnen nur ganz kurze und abgerissene „Grüß Gott“ einträgt. Aber die Blindheit gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und Abends beim Seidel und Schoppen regieren, verbessern und leiten sie schon die ganze Welt und ihre Völker und ihre Obrigkeiten. Und doch thäte ihnen Pfingsten so not. Stehet unter an Pfingsten, stehet unter den Fuß!

Wem aber der Herr ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand! Also stehet es geschrieben im Munde der Völker und in den Büchern der Weisheit. Aber überhebet euch nicht, ihr Herren Lehrer, Geistlichen, Gemeinderäte, Kantons-

ratsräthe, Regierungsbevollmächtigte, Bundes-, National- und Ständevertreter und ihr alle, welche den Quartalsapfen über alles liebet und Euch mehr denn alle Eure Nächsten! Denn gerade für Euch ist die Pfingsten kein Fest, das Ihr schwänzen solltet. Ihr habet nur den Verstand für das Amt erhalten, d. h. die nötigen Fähigkeiten, dem Völklein glauben zu machen, Ihr seiet würdig der bilderreichen Viertelsjahrsgoldvögel; aber neben dem Verstand — will besagen Instinkt — bedarf es auch eines wahrhaften Geistesreichtums, welcher uns lehrt, warum man zum Feueranzünden Streichhölzchen braucht und warum Motionen und Emotionen zweierlei sind. Auch ist dieser Geist gut, um begreifen zu lernen, warum Euch das Volk oft für etwas ganz anderes hält, als was Ihr seid, und warum das Gescheidte, was Ihr macht, von der großen allgemeinen Masse als Blödsinn und Unsinn behandelt wird.

Oeffnet also — liebe Herr — der Pfingsten Herz und Kopf, und faßt, so viel Ihr zu fassen vermöget, es wird nie zu viel sein und Keiner wird Euch je schmähnen, Ihr seiet an der Pfingsten zu nahe hin gestanden!

Ihr müßt dafür sorgen, daß eines frivolen Staatsmannes frivoler Ausspruch: „Man weiß, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird“, endlich in Brüche gehet und verschwindet. Denn das ist schon lange nicht mehr wahr, sondern eher das Gegenteil. Nicht der Verstand, der Geist fehlt, und deßhalb haben wir Pfingsten!

„Der Herr giebt's den Seinen im Schlafe,“ dieser Spruch läßt sich — freut Euch immerhin und verlocket — nicht auf Euch applizieren, denn an den Pfingsttagen habet Ihr ja nie Sitzungen, daß dieses möglich wäre; wohl aber stehet geschrieben, wer nicht hat, dem wird gegeben, und wer viel hat, der wuchere mit seinen fünf Pfunden! Sehet Ihr, Ihr Hochgläubigen, welch' ein Geistesgewitter auf Euch lauert — bereitet ihm eine schlank: Aufnahme und es führet Euch auf eine fette Weide.

Also sei es Pfingsten für alle, auch für den Bundesanwalt, für welche sie allerdings etwas zu spät kömmt; aber er wird ihrer gleichwohl teilhaftig werden, obschon er die italienische Sprache nicht vollständig zu beherrschen scheint. Das Dictionnär des hohen Bundesrates war zweifellos auch nicht vollständig, weshalb aus der gewünschten Erleichterung eine brummende Dampfnebel entstand. Aber nur Geduld, der erhoffte Geist kömmt und über ein Kleines, so wird aus dem Fehler eine Tugend, der Dumme zum Gescheidten und dann bedürfen wir unserer Lehrmeister, der Sozialdemokraten nicht mehr.

Dixi!

Zitate aus „Don Carlos“.

Castelar: „Ich kann nicht Fürstendiener sein.“

Publikum (zum Zeitungsberichterstatter): „Brechen Sie das rätselhafteste Schweigen!“

General Weyler (auf Ruba deutend): „Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.“

Königin (zu ihrem Admiral): „Deßwegen vergönn' ich Ihnen zehn Jahre Zeit, fern von Madrid darüber nachzudenken.“

Hispania (zu ihrem Gläubiger): „Ich will bezahlen, wenn du König bist.“

Redakteur in Madrid (dem durch das Fenster seines Redaktionszimmers ein Schuß zugefendet wird): „O Gott, das Leben ist doch schön.“

Philosophisch-juristischer Jesuitenkniß.

Die Rebe wächst, daß sie die Reblaus nährt;
Ein Räuber ist der Mensch, der ihren Saft begehrt!

Brod und Pistolen.

Italiener möchten Brode — nur kleine,
Regenten aber geben ihnen — nur Steine;
Da kam das Volk zu uns, um Wecken — zu holen,
Verbarb dann listig im Gebäcke — Pistolen.
Des Königs Schergen fanden solche indeßen,
Sie wußten gleich heraus die Waffen zu pressen
Und haben dann die Wecken selber — gegessen.

Nach zuverlässigen Nachrichten wird eine Alliance zwischen den Mächten nicht zu stande kommen. Zwar sei das Band des Friedens bereits gewoben, dagegen fehlen noch immer die nötigen Hörner, wo sie mit Amerika und Spanien anbandeln können.

Zum 100. Geburtstag des Stenographen Stolze.

Einst sprachst du so wie Schiller vor dich hin:
„Was ist der langen Rede kurzer Sinn?“
In deinem Eifer würdest du erkalten,
Sähst du, wie lange Reden sie jetzt halten.